**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 42 (1938-1939)

Heft: 9

Artikel: Der Fujijama
Autor: Hedin, Sven

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666664

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erst die Erfüllung würzt. Was gäbe er darum, wenn er die Zeit ein wenig rückwärts schrauben könnte! Zitternd versuchte er, den Knopf nach links zu drehen. Da tat es einen Ruck, er wachte auf und lag noch immer unter dem blühenden Baum und wartete auf seine Liebste. Aber setzt

hatte er das Warten gelernt. Alle Haft und Ungeduld war von ihm gewichen; er schaute gelaffen in den blauen Himmel, hörte den Vöglein zu und spielte mit den Käfern im Grase. Und freute sich des Wartens.

# Der Fujijama.

Von Gben Bedin.

Begleitet von einem schwedischen Landsmann, der schon zweiundfünfzig Jahre in Robe wohnte, und feiner liebenswürdigen Familie, fuhr ich am Abend dieses Tages mit der Barkasse wieder zur "Tenjo Maru" hinaus. Der 11. November! Die Tage vergingen gar zu schnell, und im Lande der aufgehenden Sonne schienen sie noch turzer als anderswo. Während der Nachtstunden dampfte das Schiff in den Stillen Dzean hinaus und steuerte, weit von der Ruste Hondos entfernt, nach Nordosten. Der Himmel war trübe, und die unendliche Wasserwüste trat in gleichmäßigen, stahlgrauen Tinten hervor. Auf allen Seiten war der Horizont des Meeres düster und grau, dort im Guden, wo man, immer geradeaus fahrend, nach Neuguinea und Auftralien käme, und hier im Osten, wo man, immer weiter fahrend, zulett die Küsten Kaliforniens erreichen würde. Die Mittelmeerlander Europas liegen auf den gleichen Breitengraden wie Japan. Doch steht Japan unter der Herrschaft der Monsune, der periodischen Winde bestimmter Jahreszeiten; sie tommen im Sommer vom Meere her und bringen Regen, während der Winter ziemlich trocken ist, da dann der Wind aus entgegengesetzter Rich= tung weht. Im allgemeinen aber ist Japan kälter als die Mittelmeerländer, und auch zwischen seinen südlichen und nördlichen Teilen ist ein großer Klimaunterschied. Auf der Nordinsel Jesso dauert der Winter volle sieben Monate.

Am Mittag bat mich einer meiner japanischen Freunde, nun Ausschau zu halten, denn jest werde der Fujijama im Rordosten auftauchen. Von der Küste war noch nichts zu sehen, aber schon schwebte der Schneegipfel des Berges schwachweiß über dem Meere. Unser Kurs führte uns gerade auf den Fujijama zu, und mit jeder Viertelstunde trat der stattliche Berg immer deutlicher hervor. Nun zeigte sich auch die Küste wie eine dunklere Linie, vom Berg aber nur der Sipfel mit einem merkwürdig regelmäßigen, flachen Regel, der oben wie abgeschnitten ist. Hier ist der Rand des Kraterringes, denn der Fuji ist

ein Vulkan, der aber während der beiden letten Jahrhunderte ruhte.

Immer schärfer zeichneten sich die Firnfelder in seinen Schluchten ab, aber noch immer war nur der Sipfel sichtbar, er schwebte wie ein Traumbild zwischen den Wolken, und als wir an der Küste vor Anker gingen, erhob sich sein Scheitel hoch über uns. Wir waren jett in nächster Nähe des Berges, und ich konnte meine Augen gar nicht von ihm wenden, besonders dann nicht, als die Abendsonne seine Schneefelder purpurn erglänzen ließ.

Der Fusisama (fuji = ohnegleichen; yama = Berg) ist Japans höchster Berg. Der Kraterring des schlummernden Vulkans liegt 3778 m über dem Spiegel des Stillen Meeres. Der Fusijama ist auch ein heiliger Berg. Die hinaufführende Straße ist mit Tempeln und Beiligtumern eingefaßt, und im Sommer, wenn der Schnee getaut ist, pilgern zahlreiche Gläubige zu seinem Gipfel hinauf. Er ist der Stolz der Japaner und das Schönste, was sie an Landschaft besitzen. Seit grauer Vorzeit von den Liedern der Dichter besungen, ist er auch von Kunstlern seder Art unzählige Male dargestellt worden. Auf was für Gegenständen ist nicht der Regel des Fusisama zu finden! In Silber- oder Goldfarbe auf den berühmten lackierten Kasten und den außerordentlich hübschen, aus Gilber oder Bronze gefertigten Dosen, auf den wertvollen Vasen und Schalen, Präsentierbrettern und Schüsseln, auf Wandschirmen und Fächern, ja auf allem — immer derselbe Berg mit dem abgeschnittenen Sipfel! Und dem Maler ist es eine Wonne, sich zu dem weißen Regel immer einen neuen Vordergrund auszudenken. Ich sah einmal ein Buch mit hundert Bildern des Fujijama, und jedes Bild darin bot einen anderen Blick auf den heiligen Berg. Bald sah man ihn zwischen den Zweigen der japanischen Zeder, bald zwischen den hohen Stämmen der Bäume, bald unter ihren Kronen. Hier über einem schäumenden Wasserfall oder einem stillen Gee, dessen Spiegel seinen Scheitel zurückwirft, dort über einer schwankenden Brücke oder einem gewerbfleißigen Dorf, über einer Gruppe spielender Kinder oder zwischen den Masten der Fischerkähne. Ich sah ihn durch das offene Portal eines Tempels oder in der Verlängerung einer der Straßen Tokios, sa zwischen den reifenden Ahren eines Neisfeldes und zwischen den emporgehaltenen Fächern einer Tänzerin!

Der Fusisama ist das Sinnbild alles dessen, was Nippon heißt. Sein Sipfel ist der erste Punkt auf Japans Inseln, der bei Tagesanbruch die Strahlen der aufgehenden Sonne auffängt. Wenn der junge Japaner jahrelang die Wissenschaften Europas studiert hat und in die Heimat zurück-

tehrt, um sein Volk darin zu unterrichten, späht er am letten Reisetag vom Deck des Schiffes sehnsüchtig nach dem Fusi aus. Klein, das Sessicht blaß gelb-braun, mit gestuttem schwarzem Haar und dunklen, geschlitzten Augen, in europäischer Tracht und die Hände in den Kosentaschen, schaut er stundenlang nach Nordosten. Endlich sieht er seinen heiligen Berg, und immer höher und deutlicher tritt der Sipfel vor. Der Japaner verzieht keine Miene; er lächelt nicht, und seine Augen füllen sich nicht mit Tränen. Aber seine Seele jubelt vor Slück und Stolz, dem Fusigama und dem Land der aufgehenden Sonne anzugehören, wo seine Vorsahren in den Gräbern schlummern!

## Rleiner Dank.

Von Harald Spiger.

Kinder lassen sich — mit Recht — nicht gern "erziehen"; spricht man aber im richtigen Augenblick die richtigen Worte, sind sie die dankbarsten Zuhörer.

Unlängst, während des Abendbrotes, war Erika, die Sechsjährige, wieder einmal bester Laune; sie gab lustige und kluge Bemerkungen am laufenden Band von sich.

Da meint Mutti zu ihrem Mann: "Den Humor hat sie wohl von dir!"

Die Kleine horcht auf:

"Was heißt eigentlich Humor?"

Die Eltern überlegen.

Dann versucht es Vater:

"Ja, das ist nicht so ganz leicht zu sagen ... Wenn ein Mensch von allen Dingen im Leben immer auch die lustige Seite sieht, so besitzt er Humor; verstehst du das?"

Nicht vollkommen, begreiflicherweise: "Hat denn alles eine lustige Seite?"

"Fast alles, Erika; und selbst dann, wenn etwas nur traurig und ernst ist, kann man es sich leichter machen...!"

Erika, ganz bei der Sache, will Konkretes:

"Ja, Bati, ich versteh' schon so halbwegs, aber erzähl" mir eine kleine Seschichte, wo das vortommt, bitte, bitte!"

Die Eltern freuen sich sehr über das Interesse, und Bater "erzählt":

"Also, sagen wir, Bati bringt eine neue wunderschöne Teekanne nach Hause, weil Mutti Geburtstag hat. Er kommt mit dem Paket bei der Tür herein, schneidet ein sehr feierliches Gesicht. Mutti lächelt erwartungsvoll und — die Teekanne liegt in tausend Scherben am Boden! Jett paß auf! Menschen ohne Humor werden in diesem Fall fluchen und toben, was das Zeug hält, und das Geburtstagsfest wird in Zank und Tränen untergehn. Menschen mit Humor aber verhalten sich ganz anders. Nach dem ersten Schreck wird der Mann vielleicht denken, was für ein bestürztes, dämliches Gesicht er macht und wird schmunzelnd zu seiner Frau sagen: Gelt, du hast wohl einen geschickten Jungen?! Sei froh, daß mein Ropf nicht aus Glas und zu Boden gefallen ist!' Und die beiden werden lachen und sich den schönen Geburtstag nicht verpatzen laffen!"

Erika klatscht vor Begeisterung in die Hände:

"O fein; so will ich auch immer sein!" Und dabei geht dem Kind ein Licht auf:

"Du, Bati, die Leute mit Humor haben es ja viel schöner als die anderen!"

"Ja freilich!"

"Und das hab' ich von dir bekommen, Bati!"

Schon sitt sie auf seinen Knien und küßt ihn innig und dankbar.

An diesem Abend schliefen drei Menschen zufrieden und glücklich ein; in einem kleinen möblierten Zimmer und ohne einen Rappen in der Tasche.

Das Paradies auf Erden entsteht eben nicht aus dem Geldbeutel, so notwendig der sonst auch ist.